



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXXXIV. Brief. Quis talia fando Temperet a lacrymis!

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

daß sie alle, auch die besten, Anträge abweistet,
und den Nachstellungen des jungen Gutsherrn aus-
gesetzt ist. Doch genug! — Wie wenig dachte ich,
daß mein Brief so traurig schliessen würde! Kom-
men Sie doch mit einem Trostwort zu

Ihrem
treuesten

Kadegast.

CXXXIV. Brief.

(Orig. Ausg. 4 Thl. 21. Br.)

— — — Quis talia fando
Temperet a lacrymis!

Frau Janssen an ihren Mann zu
Marseille.

Königsberg.

Herr Benson, von welchem ich dir, ich weiß
nicht aus welcher Ahndung, im letzten Briefe
schrieb, und mit dessen Namen ich auch diesen
anfange, damit, wenn dir im Ausschlagen dessel-
ben etwas von Krankheit und Todesgefahr in die
Augen fällt, du das nicht näher nimmst, als du es
nehmen must; Herr Benson ersucht dich, diese
Einlage an einen Mann seines Namens abzugeben,
welcher in oder bei Marseille wohnen mus.
Dies ist die letzte Gefälligkeit, welche du ihm er-
zeigen kannst: er hat gestern sein kurzes Ziel erreicht!
Sein Tod, sanft, wie sein mit der Wittwe Küb-
huts

buts aufgeschöntes Herz es war, die doch durch ihre Unbesonnenheiten ihn umgebracht hat, sein Tod, und das Schicksal seiner jungen Wittwe, und der Gedanke an das, wahrscheinlich vorhandne, Pfand einer so schnell gestörten Liebe: das alles ist mir eine unerschöpfliche Materie. Stell dir vor, wenn in unserm Hause ein solcher Mis geschäh! Wenn meiner bisher verschwiegenen, Ahndung zufolge, deine und meine Hofnung, mein, Trost und deines Alters Stütze, wenn, sage ich, unser Karl es wäre, den der Pfeil des Todes, welcher den Herrn Benson traf, hingerissen hätte! O gewiß, wir thun bei der schrecklichen Ungewißheit unsrer Schicksale, wol, beim Tode der Freunde an den Tod der Unfrigen, und vorzüglich, geliebter Kinder, zu denken. Freilich anfangs empört sich unsre ganze Empfindung! Karl, so wie jetzt Herrn Benson, im hitzigen Fieber sich vorzustellen, wie er mit trockner brennender Haut, mit dann funkelnden, dann auslöschenden Augen da liegt — wie er den Krampf jedes Schmerzens in bitterm Zukungen zeigt, und dann, wann ich vor ihm kniend, ihm zurede, ihn wegzulächeln sucht — wie er irredet; dann Tagelang schweigt, und nur wimmert — wie er mit ermattender Nüchternheit am Rissen pflückt — wie er nach dem Morgenlicht sich sehnt, durstig nach der Theeschaale greift, hineinbeißt, und nicht mehr trinkt *) — wie dann seine entzündeten Lippen verdorren, und nun die, mit
glat-

*) Sed tremor — subit, calidumque triental!
Excutit e manibus!

glattem Schleim bedekten, Zähne, und nun eine in der Mitte durchgeborsne schwarze Zunge zeigen: ch sage, unsre Empfindung empört sich gegen eine solche Vorstellung: aber hätte die arme Benson nicht sehr gut gethan, wenn sie im Voraus das Gefühl in sich erregt hätte, welches die bloße Vorstellung: die ich jetzt von einem sterbenden Kinde mache, in mein und dein Gemüth bringt? Jetzt un- bereitet, überrascht, erliegt diese arme Frau unter ihrem unsäglichen Schmerz. „Einen Gatten zu verlie- ren,“ sagt sie, das geht über alles; mit ihm stirbt „der Ueberlebenden alles, schlechterdings alles ab; „und die schwärzesten Seiten ihres Schicksals, wie „scharf sie solche auch ins brennende Auge fasse, sind „nichts gegen das, was sie in der Wirklichkeit einst „seyn können. Dagegen was ist der Tod eines Kinds? „Nehmen Sie einmal Ihren Karl da. Sie und „Herr Janssen sind ja nicht seinen Händen anver- „traut, sondern Er ist ein Depositum in den „Ihrigen. Sie können ja einst Beide ohn ihn Al- „les seyn: Er ohne Sie, Nichts. Er kan Sie einst „pflegen, vielleicht ernähren. Aber von dem, was Sie „auf diese Erwartung hin, an ihm thun müssen, Ihr „Glük erlaube das oder nicht, kan er doch den klein- „sten Theil nicht ersetzen, auch wenn er Ihr Al- „ter einst aufs Beste behandelt. Und ob er das „einst thun wird, das ist noch immer die grosse Frage „Ihrer Herzen. Kan er nicht ein Böswicht wer- „den, er anstatt der Freude, deren Erwartung alle „Ihre Leiden versüßt hatte, den allerdrückendsten „Kummer Ihnen mache? Können nicht göttliche
 „Schick

„Schickungen, wie schon Einmal geschehn ist, Ihr
 „Glück umstürzen, so, daß Elend und Armuth Ih-
 „ren schmerzlicher werde, weil ein hilfloser Sohn
 „es mit Ihnen theilt? Kan nicht, eben wenn er
 „nun alle Ihre Hofnung in sich vereinigt, vielleicht
 „eben wenn Sie seiner am meisten bedürfen, der Tod
 „ihn hinreißen, ihn, der nun ein Theil, Ihres Her-
 „zens geworden war? Und was verlieren Vater und
 „Mutter beim Tode eines Kinds? Gewiß nichts,
 „als vor der Hand einen Gegenstand der Liebe: aber
 „einer Liebe, die ihre Richtung abändert, nur ihre
 „Richtung; nichts verliert, sondern gegenseitig zwi-
 „schen Mann und Frau sich vertheilt, fortfährt ein-
 „süßes Bedürfnis der Seele zu bleiben, und immer
 „genährt wird. O! nur diese einzige Seite des Bilds
 „einer trauernden Mutter, vergleichen Sie mit der
 „ihr aenlichen, im Bilde einer trauernden Gat-
 „tin; dann ist der Tod eines Kinds eigentlich nur
 „eine Zurückführung der Flamme zu einem, eben
 „so, und stärker, nährenden Gegenstande dersel-
 „ben: aber der Tod eines geliebten Gatten, besonders
 „sein früher Tod, ist eine Auslöschung einer
 „Flamme, die nur stärker ward; die eher das Herz
 „sprengt, als daß sie sich erdrücken ließe. Ueberdient,
 „Kinder kan ja Gott wiedergeben; und Kinder,
 „welche wie das Herz auch sieh, dem Herzen lieb
 „werden, weil sie, vom ersten Entstehn an, in den
 „Banden der Natur sind: aber einen neuen Gat-
 „ten zu finden, darf eine Wittwe wenig hoffen;
 „und was, wenn Einer sich findet, zwischen Beiden
 „ein Band wird, ist doch nie ein Band der Na-
 „tur,

tur, ist immer nur ein Anknüpfen, hat wenigstens für ein Herz, das den Ris noch fühlt, wenig genughuendes!“

F o r t s e z u n g.

Respice celeritatem rapidissimi temporis : cogita brevitatem hujus spatii, per quod citatissimi currimus.

S E N.

Ich gesteh, daß dieses Klagen der jungen Wittwe mir ins Herz ging, und daß es auf Eltern, die Ihrer Kinder beraubt werden, starke Eindrücke machen sollte. Ich fühlte jetzt mit mindrer Unruhe als sonst, daß wir in Absicht unsrer Kinder unter Gott stehn. Laß uns, o mein Theuerster, um unsrer beider Leben ihn ansehn: aber laß uns auch unser Herz prüfen, ob wir nicht einen Theil der ihm schuldigen Liebe, allzuwillkürlich an unsre Kinder verschenkt haben? Du weißt, was bis jetzt Karl mir war — ich weiß dagegen, was Lottchen dir war. . . „Lottchen? sagst du, „mein! Karl „ist mehr! Karl, dieser Geliebte!“ — Ergreif hier, o liebster Mann dein Herz! Wie schnell, wie warm fühlst es, daß die starke Liebe zu Lottchen, jener zu Karl, so weit nachsteht. Nimm deinen „einigen Sohn, den du lieb hast, und opfre ihn!“ so wurde zum Abraham gesagt. Kein Kronprinz kan dem Monarchen das seyn, was dieser Geliebte dem Abraham war; *) und nun

— wer

*) Eine schöne Ausführung dieses Gedankens findet sich im „Sendschreiben eines Menschenfreunds u.“ Ber